



Knut der Knecht

Irgendwann drang das Klingeln des Handys in seine Träume. Parallel dazu bimmelte auch noch das Festnetz-Telefon.

Sanne auf dem Handy, das Display des anderen Telefons zeigte Schröder an.

„Knut ist wieder da“, sagte der.

„Mal wieder.“

„Was ist mit dir los? Du klingst so verwaschen?“

Wohe schüttelte sich ein paar Mal. „Ist's jetzt besser?“

„Ist es. Also: Sanne rief an und berichtete, dass Knut wieder unter den Lebenden weilt und auf dem Weg vom Krankenhaus zu Janke ist. Und dann rief Janke an, dass er wieder da ist.“

„Und was war los?“

„Keine Ahnung. Ich fahre zu Janke und spreche mit Knut.“

„Mach das. Ich rede mit Sanne.“

Er ging ans Handy. „Was ist mit Knut.“

„Knut war im Krankenhaus. Er hatte eine Gehirnerschütterung ...“, Sanne unterbrach sich und lachte.

„Was gibt's da zu lachen?“

„Ich stelle mir gerade vor, was da wohl bei Knut erschüttert worden ist. Andererseits kann so eine Erschütterung bei ihm wahrscheinlich üblere Ausmaße annehmen als bei anderen. Schließlich kann so ein kleines Hirnchen richtig gut Anlauf nehmen, wenn es von seiner einen Schädelinnenseite an die andere kracht. Wie dem auch sei: er war gestürzt und hatte sich dabei verletzt und gestürzt war er, weil er an unbehandeltem Diabetes litt.“

„Hatte das möglicherweise auch was mit seinen Toden zu tun.“

„Ja. Wenn du Genaueres wissen willst, komm nachher vorbei. Doris macht Spaghetti.“

Doris macht Spaghetti. Na, das war ja schnell gegangen.

„Ich will euer trautes Familienglück nicht stören.“

„Du störst es nicht, du rettetest es möglicherweise. Die redet erstens ununterbrochen und zweitens meist über Filme. Mein Vater ist schon ganz verzweifelt, weil er doch nach Conan dem Barbaren keinen mehr gesehen hat und auch den hat er sich bloß angeschaut, weil er fälschlicherweise dachte, er könne mal jemanden begutachten, der mehr Muskeln hat als er selbst. Und ich kenne mich in dem Metier auch nicht aus und uns beide zusammen interessiert das auch nicht sonderlich.“

Das hatte sich ja verdammt schnell herauskristallisiert.

„Soll ich jetzt mit der über so was reden? Und ihr sitzt daneben und analysiert uns dabei?“

„Du sollst als Katalysator dienen, um auch mal ein anderes Thema auf den Tisch zu bringen. Wir könnten zum Beispiel die Chronologie der Geschichte von Knut dem Knecht diskutieren.“

Sie meinte wahrscheinlich: sie wollte referieren.

„Wann?“

„Zum Abendbrot.“

Wohe begann einen neuen Ruheversuch. Prompt meldete sich Schröder. „Knut sagt, er war krank und deshalb im Krankenhaus. Und jetzt müsse er dringend ausmisten und wolle vorher noch zum Bauhaus. Er habe klasse neue Mistforken gesehen.“

„Bloß nicht. Sag dem Kerl, er hat hier Einreiseverbot. Ich knall den ab, wenn er sich noch einmal in Schönebostel sehen lässt. Egal, ob tot oder lebendig.“

Genuschel, dann war wieder Schröder dran: „Er sagt »Äh?«.“

„Vergiss es. Mach Feierabend.“

Sanne ließ ihn ein und verschwand mit gerunzelter Stirn in der Küche.

„Oh“, sagte Wohe zu Bretschneider. „Dicke Luft?“



Knut der Knecht

„Nicht direkt. Aber die junge Dame hat Probleme mit der Interpretation deutscher Lyrik.“

„Habe ich nicht“, schallte es aus der Küche.

Die TV-Frau kam und schob Wohe in den Flur. „Irgendwie sind mir die beiden ein wenig unheimlich.“

„Ungewöhnlich vielleicht, aber unheimlich? Man gewöhnt sich dran. Worum geht's?“

„Um Heine und sein Napoleon-Gedicht und ob der nun Anhänger des Kaisers war oder nicht. Ich wusste nicht mal, dass der so ein Gedicht überhaupt geschrieben hat.“

Wohe tätschelte ihr beruhigend den Arm und ging deklamierend zurück ins Wohnzimmer.

„Was schert mich Weib, was schert mich Kind?“

Ich trag weit bess'res Verlangen.

Lass sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind,

mein Kaiser, mein Kaiser gefangen.“

„Genau“, sagte Bretschneider. „Hast du also doch noch einen Rest an humanistischer Bildung im Oberstübchen.“

„Wenn schon dieses Zitat kein Beleg für banalste Verherrlichung ist“, rief Sanne, „ist die Sprache zur Bedeutungslosigkeit verdammt.“

„Töchterchen“, sagte Bretschneider, „das Mittel der rhetorischen Hyperbel gab es auch vor 200 Jahren schon. Und man kann eine Person auch für eine Idee stehen lassen.“

Als Antwort erklangen Geräusche gemarterten Geschirrs.

Sanne kam wieder ins Wohnzimmer und erläuterte: „Genau das ist der springende Punkt. Ihr müsst das im Kontext der damaligen Zeit sehen. Niemand war so plietsch, dass er um mehr als eine Ecke dachte, wenn er so ein Gedicht las und diese Ecke ist die durchgängige Diktion, die keinen Raum für abweichende Interpretationen lässt.“

„Stimmt's?“ Die Frage ging an die verschüchtert im Wege stehende Doris.

„Ähm“, sagte die.

„Und das dir als promoviertem Philosophen“, fügte Sanne in Richtung ihres Vaters hinzu.“

„Ich denke, du bist Mathematiker?“, fragte Doris.

„Auch“, sagte Bretschneider und sah Wohe an.

„Ich sag da nix zu.“

„Feigling“, sagten Bretschneider und Tochter.

„Bin ich“, gab Wohe zu. „Aber ich will kein Gift in der Bolognese haben.“

„Es gibt Gorgonzolasoße“, flüsterte Doris.

„Abgesehen davon haben sich schon unzählige Generationen von Schülern und Kritikern über diese Ballade ausgelassen und ich bin sicher, dass es hier auch entsprechende Kommentare gibt.“ Wohe zeigte auf die Bücherregale.

Gemeinsames Stirnrunzeln der Familie Bretschneider.

„Schon, aber darauf wollen wir uns mal lieber nicht verlassen“, sagte Sanne und ihr Vater ergänzte: „Weil das bloße Nachplappern anderer Leute Meinung automatisch die Trägheit des eigenen Hirns fördert.“

„Wohl wahr.“ Sanne nickte.

Sekundärliteratur fand Wohe eigentlich nicht schlecht. War so ähnlich wie Abschreiben in der Schule und das hatte er regelrecht perfektioniert.

Er gab das Stichwort: „Knut der Knecht.“

„Da hat sie sich drum gekümmert.“ Bretschneider zeigte auf seine Tochter und deckte den Tisch.

„Ganz grob“, begann diese, „kann man zusammenfassen, dass Knut wegen seiner Zuckerkrankheit immer wieder ins Koma fiel. So was ist latent tödlich, aber da sein Stoffwechsel infolge seiner Vorliebe für Alkohol total durch den Wind ist, ist er, übrigens sehr zum Erstaunen des Krankenhausarztes, zwar immer wieder aufgewacht, war aber zunehmend verwirrt.“

„Hat der Arzt dir das erzählt?“



Knut der Knecht

„Ja.“

„Und der Datenschutz.“

„Verliert gegen meinen Charme.“

Ah ja.

Sie begannen zu essen und Sanne fuhr fort: „Am Montag fühlte er sich aber so schlecht, dass er selbst ins Krankenhaus gegangen ist; und zwar zu Fuß. Wegen geistiger Abwesenheit.“

Wohe fiel etwas ein. „Wieso habt ihr überhaupt die Auskunft erhalten, dass er sich dort befindet?“

„Wir sind hin gefahren und haben dem Pförtner gesagt, wir wollen Knut besuchen und er hat uns Station und Zimmer genannt und das war's.“

So ging das also.

„Wir?“

Sie wickelte eine Ladung Spaghetti um die Gabel und kaute versonnen darauf herum.

„Gut al dente.“

Papa, Doris, Frau Fech und meine Wenigkeit. Aber chronologisch: am Montag vor einer Woche brach Knut zum ersten Mal zusammen. Er wollte zum Bauhaus, eine neue Mistforke kaufen und zum Buchhändler, Rechnungsbücher für seinen Chef abholen. Die alte Mistforke nahm er mit.“

„Wieso mit der alten Mistforke.“

„Habe ich ihn auch gefragt. Die Antwort war: als Muster.“

„Sind Mistforken nicht alle gleich?“

„Sind sie.“

„Verstehe ich nicht.“

„Ich auch nicht. Knut-Logik halt. Problematisch war, dass er schon ein bisschen gaga war. Woher wissen wir das? Weil er erst mit seinem Schlepper am Buchladen vorbei zum Bauhaus fuhr, den dort stehen ließ und samt Mistforke per pedes zurück zum Buchladen marschierte, um dort ohne zu bezahlen ein falsches Buch abzuholen und dann weiter in Richtung Derrens ging, wo ihm am Ortsschild dann schumrig wurde. Das Folgende ist dann das Ergebnis einer Deduktion, er selbst weiß von alle dem nichts mehr. Wahrscheinlich ist jedenfalls, dass er sich noch hinsetzen und an das Ortsschild lehnen konnte. Die Mistforke muss er so gehalten haben, dass ihre Zinken auf seinem Bauch zu liegen kamen. Da ein paar Zinken fehlten, sah es so aus, als würden sie in ihm drin stecken.“

Wieder gab es eine Pause wegen der Spaghetti.

„Knut war also nicht tot. Dann hat Frau Fech ihm den Puls gefühlt. Wie man an ihrem dreckigen Handschuh erkennen kann, ohne den vorher auszuziehen und somit konnte sie natürlich auch nichts fühlen und das Blut war also auch kein Blut, sondern wahrscheinlich nur Dreck, wovon es an Knut anscheinend jede Menge gab. Und Herr Jensen hat ihn sich gar nicht genauer angesehen. Dem reichten die Mistforke und der Augenschein. Knut jedenfalls wachte nach bald wieder auf und ging weiter nach Haus zum Ausmisten. Schlepper, Mistforke und Bauhaus hatte er infolge des Schocks oder mangels Hirn verdrängt, an das Buch konnte es nierrinn...“

„Häh?“, fragten Doris und Wohe.

„Man spricht ja auch nicht mit vollem Mund.“ ermahnte Bretschneider seine Tochter. „Kleiner Mund und große Gabel. Wie wir hören, klappt das nicht. Vielleicht haben wir noch irgendwo einen Babylöffel für dich rumliegen.“ Sanne kaute erst mal zu Ende. Dann warf sie ihrem Vater einen finsternen Blick zu und fuhr fort: „An das Buch konnte er sich eh nicht erinnern.“

Soweit zum Montag.“

„Und bevor wir zum Dienstag kommen, isst du erst mal auf.“ Bretschneider startete einen neuen Erziehungsversuch. „Wir wissen alle, dass du das Dozieren liebst, aber trotzdem wollen wir doch bitte einen gewissen Stil wahren.“

Einige Minuten lastete das Schweigen schwer auf dem Tisch.



Knut der Knecht

Dann beendete Sanne ihren Kampf mit den Spaghetti und erklärte den weiteren Verlauf:

„Am Dienstag geschah Folgendes: Der Schlepper stand ja noch vor dem Bauhaus. Und Knut hatte immer noch keine neue Mistforke und mit einer der unzähligen anderen auf dem Hof zu arbeiten, war für ihn Folter. Also schulterte er die alte Forke und marschierte los. Er schaffte es bis zum Ortseingang von Schönebostel und da war er dann wieder weg. Er fiel um, schlug mit dem Kopf auf, holte sich Beule Nummer eins und blutete die Umgebung voll. Darauf folgte das übliche Prozedere. Frau Fech kam, sah und fuhr zu euch, er wachte entgegen aller medizinischen Wahrscheinlichkeit auf und marschierte nach Hause. Ohne Mistforke. Nach Hause ging er, weil er sich schlecht fühlte und er auch nicht mehr so recht wusste, wo er eigentlich hin gewollt hatte.“

„Das hat er gesagt?“

„Nein. Dazu kann er gar nichts sagen, weil diesbezüglich in seinem Kopf absolute Leere herrscht. Aber das ist die einzig logische Erklärung.“

Nun werdet ihr euch fragen, warum Knut am Montag am Ortseingangsschild lag und am Dienstag am Ortsausgangsschild. Der Grund ist, weil man zu Fuß auf der Landstraße immer dem Verkehr entgegengehen soll und am Montag war er auf dem Weg nach Derrens und am Dienstag ging er nach Schönebostel.“

„So so.“

„Nix so so. Knut hält sich halt an die Verkehrsregeln. Das und das mit der Straßenseite hat er mir jedenfalls erzählt, als wir ihn aus dem Krankenhaus geholt haben.“

Bliebe die Frage, warum er dann nie auf der rechten Fahrbahnseite fährt.

„Den Rest des Dienstags verbrachte er jedenfalls mit Hofarbeit, wie Herr Schröder bestätigen kann, der ihn dort angetroffen hat.“

Wir kommen zum Mittwoch: seine Mistforke war weg. Deren Aufenthaltsort wusste er nicht, aber dass sein Schlepper vorm Bauhaus stand, fiel ihm wieder ein. Also ging er los, fand auf dem Weg vor deinem Revier die Mistforke und nahm sie natürlich mit. Beim Bauhaus kam er aber erst mal nicht an, da ihn die übliche Ohnmacht übermannte. Er kippte um, kassierte die zweite Beule und wurde von den zufällig vorbeifahrenden Rettungssanitätern ins Krankenhaus gebracht. Dort wachte er auf, schnappte sich seine Mistforke und ging weiter zum Bauhaus, wo er einen lichten Moment hatte, endlich seine neue Forke kaufte, auf seinen Fendt stieg und nach Hause fuhr.

„Ich brauche ne Stärkung“, unterbrach Wohe.

Bretschneider holte die Kömflasche aus dem Regal und goss ein. Einen großen Schluck für Wohe, einen normalen für Doris und sich selbst und Fanta für Sanne.

Die fuhr fort: „Donnerstagsmorgen ging es Knut richtig schlecht. Er bekam es mit der Angst zu tun und ging ins Krankenhaus. Zu Fuß. Warum, weiß keiner. Da er sich selbst einlieferte, konnten die Rettungsfahrer nichts von ihm wissen.“

Dort haben sie dann relativ schnell festgestellt, dass er Diabetes hat und ihn erst mal dabehalten, um ihn richtig einstellen zu können. Benachrichtigen konnten sie niemanden, schließlich hatte er auf die Frage nach Angehörigen »keine« gesagt.

Tja, das war's. Sind noch Spaghetti da?“

Das klang gut. War also nichts mit Zombies oder Erbschleichern oder entführten oder ausgebüxten Ausmistunwilligen. Wohe war beeindruckt. Sannes Zusammenfassung konnte er noch ein wenig kürzen, dann rein in den Bericht und vergessen das Ganze.

Er hielt Bretschneider sein leeres Glas hin.

Wieso war eigentlich in den Wein- und Kömflaschen nur noch so wenig drin?

Sanne hatte definitiv nicht davon getrunken und Bretschneider eher wenig wegen seiner Vorbildfunktion als Erziehender.

Blieb Doris, da Wohe aus Prinzip unschuldig war.



Knut der Knecht

Doris zog Bretschneider ins Nachbarzimmer und redete eine Zeitlang auf ihn ein. Dann bekam er noch einen Kuss auf die Backe, sie griff sich Wohe und beide wankten einträchtig hinaus.

„Bretschneider“, sagte Wohe.

„Ist vorbei“, sagte Doris. „So nett die beiden sind, sie leben in einer anderen Welt. Da störe ich nicht nur, sondern weiß nicht mal, wovon die überhaupt quatschen. Oder weißt du, was eine rhetorische Hyperbel ist?“

„Eine bewusst übertriebene Darstellung.“

„Ich hasse dich“, sagte Doris und steuerte ihren Porsche samt Wohe in Schlangenlinien zu ihm nach Haus.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).